

Einfluß in seinen Herkunftsn und in seinen Inhalten herauszuarbeiten. Ob man allerdings das, was man – erfreut und erschreckt zugleich – in den Blick genommen hat, auch in den Griff bekam, ist eine andere Sache.

R. Bleistein SJ

Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Hrsg. u. eingel. v. Katharina RUTSCHKY. Frankfurt: Ullstein 1977. 618 S. (Ullstein-Buch. 43318.) Kart. 24,80.

Nachdem M.-L. Könneker 1976 unter dem Titel „Kinderschaukel“ ein Lesebuch zur Geschichte der Kindheit in Deutschland (1745 bis 1860 und 1860–1930) vorgelegt hatte, bringt K. Rutschky einen „tendenziösen Versuch, die Folgen und Begleitscheinungen der Aufmerksamkeit zu dokumentieren, der Heranwachsende seit dem 18. Jahrhundert ausgesetzt sind“. Diese Publikationen unterscheiden sich nicht nur in der Herkunft der Texte (erstere wählt aus Kinderbüchern, die zweite aus pädagogischen Traktaten und Elternhandbüchern aus), sondern vor allem in der Einseitigkeit der Auswahl und der ideologieverhafteten Kommentierung. Rutschky versucht sich aus der Affäre zu ziehen, indem sie zugibt, daß sie die Texte aus dem Zusammenhang reißt, den Autor tendenziös zitiert, durch Kürzung die Pointe verschärft und noch neue Überschriften wählt. Was dabei herauskommt, mag man für ein pädagogisches Gruselkabinett halten. Es spiegelt auf jeden Fall zuerst die Vorurteile der Herausgeberin, die in einer lesenswerten Einleitung über die Möglichkei-

ten einer Geschichte der Pädagogik gerechtfertigt werden, und bringt erst dann – allerdings im Zerrspiegel – die pädagogische Situation einer „bürgerlichen Gesellschaft“ zur Darstellung.

Gewiß bleibt es ein Rätsel, daß das Bürgertum, das sich unter der Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ vom Feudalsystem abgesetzt hatte, bald in neue, vor allem durch die Wissenschaften verursachte Unfreiheiten fiel und höchst sonderbare pädagogische Leitlinien entwickelte. Aber diesen Ursachen spürt Rutschky nicht nach, da die Kategorien ihres Verständnisses nur aus marxistischer Geschichtsbetrachtung und psychoanalytisch orientierter Erziehungslehre hergenommen sind. Eine ausführlichere Beschäftigung mit der Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts hätte die Herausgeberin davon bewahrt, dem Sog ihrer Wunschvorstellungen zu erliegen. Ihre These „Die Siegeszuversicht des Erziehers verdankt sich seiner Unfähigkeit zurückzublicken“ trifft zuerst sie selbst; denn sie referiert keine „schwarze Pädagogik“ (was ist das eigentlich?), sondern höchstens eine „eingefärbte“. Verglichen mit der Machart dieser Ausgabe bieten die beiden Bändchen von M.-L. Könneker eine sozialgeschichtlich situierte Auswahl und bessere Kommentare. Beide Ausgaben können das Phänomen einer „bürgerlichen Gesellschaft“ einem kritischen Leser näherbringen; sie können vor allem jene Reaktionen verständlich machen, die unter dem Begriff einer „progressiven“ bzw. „emanzipatorischen Erziehung“ noch heute ihre Wirkungen zeitigen.

R. Bleistein SJ

Biologie

WEISER, Eric: *Biologische Rätsel.* Im Niemandsland der Naturwissenschaft. Düsseldorf: Econ 1976. 174 S. Lw. 20,-.

Das Buch beginnt mit dem Kapitel „Niemandsland der Wissenschaft“ und erinnert daran, daß das letzte halbe Jahrhundert das Gesicht der Welt grundlegend verändert hat und daß wir uns an dieses rasende Tempo

des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts allzu rasch gewöhnt haben. Der Verfasser, der 1973 den Journalistenpreis der „International Health Foundation“ erhielt, erinnert an Hand zahlreicher Beispiele, wie die Mühlen der Wissenschaft auch oft sehr langsam gemahlen haben (z. B. bei Mendel, Flemming, Burkitt). Auch unsere Wissenschaft